

130 Sektionen und die monatlich erscheinende Vereinszeitschrift verfügt über mehr als 16000 Abonnenten. Wenn wir weiter hören, daß die Jahreseinnahmen des Vereines pro 1930 Fr. 263000.— ausmachten und daß das Vereinsvermögen auf Ende 1930 Fr. 186000.— betrug, so können auch die Mitglieder der S.E.G., die an wesentlich bescheidenere Zahlengrößen gewöhnt sind, der Leitung des Vereines deutschschweizerischer Bienenfreunde die restlose Anerkennung nicht versagen. Dies um so mehr, als die Leistungen des Vereines nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ durchaus auf der Höhe stehen.

Vor kurzem erschienen zwei Publikationen, deren Bedeutung über den speziellen bienenzüchterischen Interessenkreis hinausreicht, die eine vom Präsidenten, die andere vom Vizepräsidenten des Bienenzüchtervereines verfaßt.

Das „General-Register für die Schweiz. Bienenzeitung von 1863—1927“ hält viel mehr als der bloße Titel verspricht. Morgenthaler führt den Leser mit dem trefflichen Bibliothekspruch (zitiert nach J. Strohl): „Wer weiß, wo Wissen zu finden ist, weiß schon sehr viel“, in seine tiefeschürfende Einleitung ein. Der Stoff gruppiert sich in die 3 Hauptabschnitte, bienenzüchterische Praxis, Naturgeschichte der Biene und Geschichte der Bienenzucht. Will man einen bestimmten Artikel über Königinzucht, über Wirkungen des Bienengiftes, über Bienenkrankheiten u.s.w. nachschlagen, so findet man das Gewünschte mit Leichtigkeit und kann zugleich auch den Umfang der Kenntnisse in dem betreffenden Zeitabschnitte feststellen. Wer sich mit solchen Fragen zu befassen hat, wird dieses Generalregister nicht entbehren können und dem Verfasser für die große Mühewaltung und das liebevolle Versenken in den Stoff Dank wissen. Morgenthaler zitiert an einer Stelle aus den Gesprächen von Goethe mit Eckermann in Bezug auf naturwissenschaftliche Dinge das herrliche Wort: „Wollte Gott, wir wären alle nichts weiter als tüchtige Handlanger. Eben weil wir mehr sein wollen — verderben wir es.“

Das zweite Buch „Die Biene“ von Dr. Leuenberger lag zwei Jahre nach dem ersten Erscheinen schon in zweiter vermehrter Auflage vor. Auch diese Publikation gewährt dem Leser restlose Befriedigung. Die photographischen Aufnahmen des Verfassers sind einfach vorbildlich. Mikrophotographische Aufnahmen wie jene vom Putzapparat am Vorderbein der Bienenarbeiterin, von der Flügelverhängung, den Wachsschüppchen, der Bienenlarve und viele andere waren in der Bienenliteratur vor Leuenberger in ähnlicher Vollendung nicht vorhanden. Es muß begrüßt werden, daß 50 dieser Aufnahmen inzwischen als Diapositive herausgegeben wurden, so daß es jetzt möglich ist, die Bilder auch im Vortragssaal vorzuführen. Leuenbergers „Biene“ wird sich für weite Kreise als trefflicher Führer in die Wunderwelt des Bienenlebens bewähren. Schn.

Direktor Dr. F. Ris. †

Dr. Fritz Ris wurde am 8. Januar 1867 als zweiter Sohn des Herrn Ris-Schmid in Glarus geboren. Er besuchte dort die Volksschule, bis seine Eltern nach Zürich übersiedelten. Nach Absolvierung des zürcherischen Gymnasiums studierte er in Zürich Medizin. Er promovierte bei dem Professor der Chirurgie U. Krönlein mit der Dissertation: „Klinischer Beitrag zur Nierenchirurgie“ (1890). Schon frühe hatte er großes Interesse für die Naturwissenschaft gezeigt, speziell für die Insektenkunde und die Botanik. Schon in Glarus und später in Zürich sammelte und beobachtete er fleißig. Um seinen Horizont zu weiten, machte er nach seinem Examen mehrere Reisen als Schiffsarzt nach dem ostindischen Archipel und nach Südamerika. Nachdem er kurze Zeit unter Professor Forel am Burghölzli und

unter Direktor Bleuler in Rheinau als Assistent gewirkt hatte, wurde er von der Regierung des Kantons Tessin an die neu errichtete Irrenanstalt in Mendrisio als Direktor berufen. Nach dreijähriger Wirksamkeit daselbst wurde Dr. Ris im Jahre 1898 als Direktor der kantonalen Pflegeanstalt Rheinau gewählt. Es war damals die Zeit, wo durch die Erstellung von Neurheinau die Anstalt eine gewaltige Vergrößerung erfuhr und die Zahl der Insassen von 650 auf 1150 stieg. Um diesen so sehr vermehrten Anforderungen zu genügen, brauchte es eine ausserordentliche Kraft, um diesen großen Betrieb im Sinne der modernen Psychiatrie einzurichten und zu leiten. Direktor Ris hat das im besten Sinne getan. Die Verdienste, die er sich um die Irrenpflege im Kanton Zürich und ganz besonders auch um die Heimunterbringung geeigneter Kranken erworben hat, sind hervorragend. 32 Jahre lang stand er mit großer Umsicht und Sachkenntnis der Anstalt vor, sorgte allezeit mit väterlicher Güte für seine Patienten und das Personal und stellte sich allen Hilfsbedürftigen als Freund und Berater zur Verfügung. Auch der Gemeinde Rheinau hat er in verschiedenen Stellungen treffliche Dienste geleistet, wofür sie ihn zum Ehrenbürger ernannte.

In Rheinau verfolgte er seine naturwissenschaftlichen Studien auch weiterhin. Die in botanischer und entomologischer Beziehung überaus günstige Umgebung von Rheinau veranlaßte ihn erst recht zu weiteren Studien. Seine Ferien verwandte er stets zu systematisch angeordneten entomologischen Reisen in verschiedene Gebiete der Schweiz, so daß er eine genaue Übersicht über das Vorkommen der ihn speziell interessierenden Insektengruppen gewann. Im Jahre 1884 wurde er an der Versammlung in Stansstad in die schweizerische Entomologische Gesellschaft aufgenommen; er präsierte dieselbe zweimal und zwar in den Jahren 1899—1901 und 1917—1919. Sein Interesse galt besonders den Neuropteren und den Libellen. Neben zahlreichen kleineren Aufsätzen und Mitteilungen über diese Gruppen hat er in der *Fauna insectorum Helvetiae* 1885, kaum 18jährig, die Libellen bearbeitet. Als Mitarbeiter der von A. Brauer herausgegebenen „Süßwasserfauna Deutschlands“ verfaßte er das Kapitel über die Odonaten (1909) wo er als erster in ausgiebiger Weise die Larven beschrieb. Besonders hervorzuheben ist sein großes monographisches Werk „Libellulinen“ (1278 Seiten, 692 Abbildungen, 8 Tafeln) in „Collections zoologiques du Baron Edm de Sélys-Longchamp. Bruxelles 1909—1919“.

Ris war ein goldlaurer Charakter, sehr gescheit und sehr belesen, dazu stets hilfsbereit und gefällig und ein lieber treuer Freund und Kamerad. Nicht nur unsere Gesellschaft und zahlreiche andere wissenschaftliche Kreise, sondern besonders auch seine Kranken werden ihn schwer vermissen. Er hat ein reiches Leben hinter sich. Ris entschlief sanft und unerwartet am 31. Januar 1931 in seinem 64. Altersjahre.

A. Sch.